

kaum zu einem hohen Preise von dem ursprünglichen Verleger aus-
gebotene Buch zu einem Spott-Preise dann ins Publicum!

Wir sind sicher, wie gesagt, daß es auch bei uns über kurz oder
lang dahin kommen wird, wobei freilich die Anzahl der so agirenden
Verleger sich auf eine gewisse u. bestimmte beschränken wird! Und eben:
— diese soll u. muß das Publikum des Sortimentshandels, will
dieser überhaupt nicht ganz das Feld räumen, genau und bestimmt ken-
nen lernen: diese Verleger müssen auch von den Autoren
gekant und erkannt werden und binnen sehr kurzer Zeit wer-
den die Firmen und die Unternehmungen dieser Verlagsbandlungen
einen Ruf erhalten, der das Publikum fernerer Täuschungen überhebt
und den Sortimentshandel es leicht verschmerzen läßt, solche Artikel
seiner Verwendung nicht zu würdigen.

Ich weiß nicht, welchen Anklang mein Vorschlag bei den Sorti-
mentshändlern finden wird: vielleicht sprechen auch Andere über den-
selben sich hier oder anderen Orts aus: ich selber denke das genannte
Verfahren vom neuen Jahre ab in Anwendung zu bringen.

Berlin, im December 1845.

Springer.

Handglossen

zu dem Aufsatz in No. 105 des B.-Bl. die Schriftstellerei des Herrn Dr. Hartmann betreffend.

Mich betrifft dieser Streit nur als den Verleger des angeblich gro-
ßen Theils plagiirten Hartmann'schen Handbuchs der Mineralogie, wobei
Hr. de Marie selbst wiederholt, daß ich für meine Person als ganz un-
schuldig erklärt worden sei. Allein bei aller Unschuld war dennoch die
Lüderig'sche Klage nur gegen mich gerichtet, und zwar in so verderblicher
Weise, daß wären zufällig die Ansichten meiner Richter andere gewesen
(und wie oft kommt dieses vor), ich über 5000 ρ verloren haben würde:
dabei war es doch ganz gewiß sehr hart, daß mir Hr. Lüderig von den
1200 ρ ord., die er unter andern von mir für angeblich weniger abgesetzte
300 Rammelsberg verlangte, nicht einmal den gewöhnlichen Buchhändler-
Rabatt von 400 ρ bewilligen wollte. Ferner ist es doch unverantwortlich,
daß sein Zeitungsadvokat in der Augsburger allgem. Zeitung den Schaden,
den Hr. Lüderig bei diesem Rechtsstreit an Prozeß- und Entschädigungsko-
sten gehabt haben soll, ohne Weiteres fast auf 5000 ρ anschlägt, und als
ihm diese Unwahrheit vorgehalten wird, sich damit ausredet, daß ich selbst
in meinem Briefe an Lüderig 4—5000 ρ Schadenersatz gefordert habe.
Aber daran ist auch nicht ein wahres Wort, denn nach Entscheidung die-
ses Prozesses zu meinem Gunsten habe ich nur einmal und zwar am
3. Dec. an Lüderig geschrieben und ihn, da mir richterlich die Entschädi-
gung meiner, durch ihn veranlaßten Verluste vorbehalten war, befragt,
wie und wodurch er mich zu entschädigen gedenke? ohne selbst die geringste
Summe zu bestimmen. Schon wegen dieser offenbaren Unwahrheit mußte
ich den unberufenen Polemiker so lange für einen Lügner erklären, als bis
er durch Veröffentlichung meines Briefes an Lüderig seine Behauptung
bestätigen würde. — So viel, nur so viel von der Natur dieser An-
fechtungen, die Hr. Lüderig den nun einmal verlorenen Prozeß doch nicht
gewonnen machen werden.

Ich selbst bin mit Erfolg gegen diejenigen Nachdrücke und Plagiate
aufgetreten, welche zum Theil an meinem eignen Verlag verübt worden
sind, allein nur gegen Solche, die von dergl. Mißbräuchen augenscheinlich
Profession machen. Nie ist es mir aber eingefallen, Collegen, welche
mir sonst als rechtliche Männer bekannt waren und welche ohne ihr Wis-
sen und Absicht mit solchen Nachwerken betrogen wurden, durch Nach-
drucksprozesse in Schaden zu bringen. Ich ließ es dabei bewenden, sie
auf diese gefährlichen Scribler aufmerksam zu machen und sie vor densel-
ben zu warnen.

Nebenbei will ich aber bemerken, daß Vieles, was auf den ersten
Anblick als Plagiat erscheint, es in der That nicht ist. Wenn Rammels-
berg ein Handwörterbuch des chemischen Theils der Mineralogie lieferte,
so mußte er bei jedem Fossil dessen Bestandtheil durch Analysen nachwei-
sen, da er aber alle diese Analysen nicht selbst machen konnte, so mußte
er diejenigen Bestimmungen compiliren, welche von Klaproth, Rose, Ber-
zelius, Bauquelin, Berthier, Thomson u. als ermittelte und gegebene
Resultate vorliegen. Hartmann lieferte nicht ein Handwörterbuch, sondern
ein systematisches Handbuch der Mineralogie überhaupt, also ein Sammelwerk
ganz anderer Tendenz und Form. In diesem mußte er bei jedem Mineralkörper
alle äußern und innern Kennzeichen, wie Fundort, Farbe, Gefühl, Durchsichtig-
keit, Härte, spezifisches Gewicht und die Bestandtheile angeben. Wegen
der letztern mußte er sich ebenfalls auf jene Analytiker, als die besten Au-
toritäten beziehen, folglich mit Hr. R. aus denselben Quellen schöpfen.

Aber er hat nicht einmal verschwiegen, daß er die Rammelsberg'schen Zu-
sammenstellungen ganz vorzüglich benützt habe, weil er sie für die
besten hielt. Dennoch hat er sehr viele Rammelsberg'sche Zusammen-
stellungen durch Beifügung anderer oder neuerer Angaben wesentlich
verändert: und so ist es nicht nur bei den Analysen, sondern auch bei den
gegebenen Krystallformen, übrigen äußern Kennzeichen und andern wissen-
schaftlich als stabil angenommenen Bestimmungen. Hr. Rammelsberg
wird sicher nicht in Abrede stellen, daß er seitenlange Stellen aus andern
Werken, z. B. chemischen Journalen, in sein Handwörterbuch wörtlich
aufgenommen hat, aber deshalb noch für keinen Plagiarius gelten wollen.
Da über die Frage, was Nachdruck ist und was nicht, oft so absprechend
und rücksichtslos geurtheilt wird, so hielt ich diese kurze Erörterung hier
nicht für überflüssig.

Der übrige Theil des Aufsatzes sucht Herrn Dr. Hartmann's litera-
rische Leistungen als Zusammenstoppelungen, Mosaitarbeiten, Plagiate,
Plünderungen u. s. w. darzustellen. — Mir kann es nur erfreulich sein,
daß von den als Beweise hierzu angeführten Hartmann'schen Schriften —
außer obigem Handbuch — kein einziges aus meinem Verlage ist, son-
dern es werden solche genannt, welche bei Stein in Nürnberg, Brockhaus,
Scheible und J. J. Weber erschienen sind, weshalb ich mich hierüber zu
weitem Specialitäten nicht berufen fühle.

Die Vorwürfe und Nachweisungen, deren sich der Verf. sonst noch
gegen Dr. H. bedient, sind zum Theil nicht neu, sondern durch Bronn,
v. Kobell u. schon seit Jahren bekannt. Ich selbst habe sie zu ihrer Zeit
mit Bedauern gelesen und dabei tief empfunden, wie schade es doch ei-
gentlich um die literarische Würde eines Mannes, der sich zu solch bedeu-
tender wissenschaftlicher Höhe emporgeschwungen habe, sei, seinen vielen
Begnern solche Blößen zu geben. Mehrere kritische Blätter haben ihm eben-
falls diese Ausbeutungen zum Vorwurf gemacht, aber dabei auch die litera-
rische Gewandtheit, den wissenschaftlichen Takt, womit er compilire, ge-
rühmt: sie haben selbst eingeräumt, daß H. in dieser Weise sehr brauchbare,
in ganz neuen Formen zusammengestellte Werke geliefert habe, und daß
Wenige, so wie er, stets auf dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft
ständen. So z. B. sagt die Berliner lit. Zeit. 1843, No. 40, von dem
bei mir erschienenen Handbuch: „die Art und Weise betreffend, wie der
Verfasser bei Benutzung der vorhandenen Literatur zu Werke geht, so muß
rühmend bemerkt werden, daß er überall genau die Quellen angeht, wo
er in einzelnen Fällen geschöpft hat.“ — Von demselben Handbuche sagt
das dem Hr. Dr. H. eben nicht günstige Gersdorff'sche Repert. 1843,
30stes: „Der Herr Verfasser erscheint in allen seinen Werken mehr repro-
ductiv als productiv. Wenn er indeß auch keine neuen Ideen, Arbeiten
und Ansichten liefert, so ist doch nicht zu leugnen, daß er die Anderen sehr
gut zu compiliren versteht und im Gebiete der speziellen Beschreibungen der
Familien hat er es durch die ihm eigenthümliche Methode des Com-
pilirens zu einer großen Vollständigkeit der Darstellung gebracht.“ — Man sieht,
daß die Ansichten der Kritiker über Compilation nicht immer dieselben sind. —
Ueber dasselbe Handbuch habe ich Hr. de Marie Nachweisungen u. Auszüge von
neun sehr rühmlichen Recensionen geschickt, die es fast einstimmig für ein
ganz vorzügliches Werk erklären, worunter die Stimme eines Oken und
Haidinger (dessen Spoliator Dr. H. auch gewesen sein soll). — In Hai-
dinger's „Resultaten mineralogischer Forschungen in 1843“ wird gesagt:
„Zu den wichtigsten Werken dieses Jahres zählen wir Blum's Metamor-
phosen und Hartmann's Handbuch“, welches darin wiederholt für ein in der
Wissenschaft Epoche machendes Werk erklärt wird. Ich habe dieses Hai-
dinger'sche Werk heute ebenfalls Hr. de Marie zu seiner Ueberzeugung
beigelegt und bitte ihn um gefällige Bescheinigung. *) Durch diese Beispiele
glaube ich bewiesen zu haben, daß zwischen Compilation und Compilation
ein Unterschied ist, und daß es doch wohl eine große Ungerechtigkeit wäre,
wollte man dieses Hartmann'sche Werk zu den niedrigen Producten der
Buchmacherei rechnen, die ein Fabrikarbeiter unter hundert Namen frech
und wörtlich aus Vorhandenem schockweise zusammenwürfelt, über welche
Zustände Hr. Schneitler in Stolberg kürzlich so Erstaunen erregende That-
sachen offenbart hat. Nicht allein aus den Hr. de Marie vorgelegten Re-
censionsauszügen, besonders und ausführlich aus dem Haidinger'schen Werke,
sondern auch aus den Privatmittheilungen sehr bekannter Mineralogen geht
hervor, daß H. in dieser Wissenschaft einer der hervortragendsten Gelehrten
seiner Zeit sei. — Aufgewachsen auf einem der großartigsten deutschen Hüt-
tenwerke, dessen Mithes sein eigener Vater war, wurden später Männer
wie Bauersachs, Weiß, Klaproth, Hermbstedt u. seine Lehrer; den vier-
ten Theil seines Lebens widmete er, bevor er in den amtlichen Betrieb
eintrat, dem Studium. Die ausgezeichnetsten Mineralogen und Geologen
Frankreichs (Deudant, Brongniart, Boué), Englands (Wells, Brewster,
Murchison, Turner u.), Rußlands (v. Pott, Hofmann u.) u. s. w. setzten
sich mit ihm in Correspondenz, ja in den russischen Bergdepartement's wurde

*) Was hiermit geschieht.